Alfred Binder

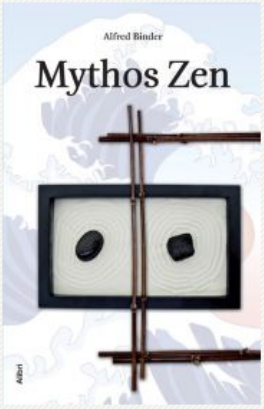
Mythos Zen

Alibri

„Die Erfolglosigkeit des Zen“

14. OKT 2009

Schlagworte:
Bücher, Interview



FRANKFURT. (hpd) **Zur Frankfurter Buchmesse erscheint im Alibri Verlag *Mythos Zen* von Alfred Binder. Das Buch behandelt den Zen-Buddhismus bzw. seine Meditationspraxis unter philosophischen, ethischen, historischen und psychologischen Gesichtspunkten.**

Binder nimmt in seinem Buch diese außereuropäische Religion oder Philosophie, die seit Jahrzehnten auch in christliche wie sogar in säkulare Kreise hinein strahlt, in Augenschein und gelangt zu einem ernüchternden Urteil. hpd sprach mit dem Autor.

hpd: Sehr geehrter Herr Binder, wie kommt jemand, der seit 30 Jahren Zen praktiziert, darauf, ein doch sehr kritisches Buch über Zen zu verfassen?

Alfred Binder: Ich schreibe mir eine philosophische Einstellung zu, und vielleicht habe ich wegen ihr nie den kritischen Blick für Zen ganz verloren. Unter einer philosophischen Einstellung verstehe ich das Bedürfnis, alles zu hinterfragen, was den meisten Leuten als selbstverständlich gilt. So habe ich mich immer gefragt, was mache ich da eigentlich, wenn

ich in Zazen sitze und versuche, mich auf meinen Atem zu konzentrieren? Ist das nicht irgendwie verrückt? Was genau soll das bringen und wie soll das geschehen?

Im Laufe der Jahre der Zen-Übung stellte ich fest, dass die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis kaum geringer wurde. Die Diskrepanz zwischen den Versprechen der Zen-Literatur und meiner psychischen Realität. Weder wuchs durch Zen mein Verständnis der Welt noch verbesserte sich meine psychische Grundbefindlichkeit. Der Buddhismus und insbesondere Zen suggerieren ja sogar, dass man dahin kommen kann psychisch unverwundbar zu werden. Ein Buddha soll ein Wesen sein, welches genau über diese Eigenschaft verfügt. Aber auch nach vielen Jahren der Übung war ich davon genau so weit entfernt wie am Anfang. Und ich hatte den Eindruck, es ging nicht nur mir so, sondern auch anderen Übenden, auch den sogenannten Meistern. Deshalb gibt es in meinem Buch einen Abschnitt über die „Erfolglosigkeit des Zen“.

Die Diskrepanz zwischen den Versprechen und der Realität des Zen ist für jeden ehrlichen Beobachter unübersehbar. Nachdem ich mich intensiv mit der Zen-Philosophie und der Zen-Praxis beschäftigt habe, nachdem ich versucht habe mir klar zu machen, was die meist eher wolkigen Zen-Texte konkret bedeuten würden, verstehe ich, warum Zen enttäuschen muss, warum es unmöglich ist, mit Zen die „wahre Natur des Seins“ zu verstehen und die „Geistesgifte“ Gier, Zorn und Neid zu überwinden, geschweige psychisch unverwundbar zu werden.

hpd: Sie unterscheiden zwischen einem metaphysisch angehauchten und einem nicht-metaphysischen Zen. Können Sie die Unterschiede zwischen beiden Positionen kurz umreißen?

Binder: Zen hat eine rein metaphysische Weltanschauung, nicht nur eine metaphysisch angehauchte. Unter Metaphysik verstehe ich in meinem Buch einen religiösen Theorierahmen. Ein metaphysisches Weltbild ist danach eines, welches eine transzendente, jenseitige Wirklichkeit behauptet und unsere Welt aus der Perspektive dieser Wirklichkeit (Gott, Geist, Buddhanatur etc.) erklären will. Eine nicht-metaphysische Position ist logischerweise ein Weltbild, welches nicht mit einer transzendenten Wirklichkeit rechnet und damit alle Phänomene dieser Welt auf natürliche Weise zu erklären versucht.

hpd: Ihre Position ist die nicht-metaphysische. Warum?

Binder: Ich glaube einfach nicht, dass es eine transzendente Wirklichkeit gibt. Daran können auch die „göttlichen“ Momente, die man während der Meditation erlebt, nichts ändern.

hpd: Warum sollte Metaphysik schlecht sein? Mystiker behaupten schließlich, alle Probleme unseres „irdischen Jammertals“ überwinden zu können.

Binder: Es geht nicht um die Frage, ob Metaphysik schlecht oder gut ist, sondern um die Frage, ob sie wahr ist. Mein Buch kreist in einem gewissen Sinn um diese Frage. Ich versuche zu zeigen, dass die traditionelle Philosophie des Zen nicht stimmen kann und dass die Phänomene, die für eine transzendente Wirklichkeit sprechen, auf natürliche Weise erklärbar sind, insbesondere das Bewusstsein und unsere Erkenntnisfähigkeit. Man kann allerdings prinzipiell nicht beweisen, dass es keine transzendente Wirklichkeit gibt, keinen Geist, Gott, keine Buddhanatur etc. Aus dem einfachen Grund, weil man von keinem Ding beweisen kann, dass es nicht existiert. Man kann die Existenz oder Nicht-Existenz von etwas immer nur

mehr oder weniger plausibel machen.

Die MystikerInnen hatten gewiss nicht das irdische Jammertal überwunden. Im Grunde waren es sehr bedauernswerte Geschöpfe. Die meisten, wenn nicht alle, wurden in ihrer Kindheit auf das Schwerste misshandelt und ihr ganzes religiöses Leben war ein verzweifelter Versuch der Selbsttherapie, der allerdings immer misslang. Die religiösen Mittel sind einfach die falschen. Auf den traumatischen Aspekt der Mystik gehe ich in dem Buch besonders ein. Ich verdanke ihn einer, leider sehr unbekannten, Studie des Psychohistorikers Ralph Frenken.

hpd: Als die größte Verfehlung des Zen nennen und schildern Sie dessen Verwicklung in den japanischen Faschismus. Was war geschehen, wie konnte es dazu kommen? Wie populär ist oder war eigentlich Zen in Japan?

Binder: Für diese Verfehlung gibt es viele Gründe. Hier sei nur einer genannt. Der Militarismus des japanischen Zen, dessen Ideologie sich am prägnantesten in der Samurai-Ideologie wiederfindet. Die Samurai-Ideologie ist eine absolute Gehorsamsideologie. Gehorsam war auch die wichtigste Tugend eines Zen-Schülers. Zen-Klöster waren im Grunde Disziplinierungsanstalten, welche, bewusst oder unbewusst, autoritäre Charaktere formten. Diese finden bekanntlich ihre größte Befriedigung im Befehlen und/oder im Gehorchen. Die faschistische Ideologie fiel also in Zen-Klöstern auf fruchtbaren Boden. Es sagt viel über die Qualität der traditionellen Zen-Schulung aus, dass sich „vollerleuchtete“ Meister mit größtem Eifer hinter den faschistischen Expansionskrieg des japanischen Kaiserhauses gestellt haben, die Mitleidsethik Buddhas in eine Hassideologie verkehrten, ausdrücklich die Demokratie verurteilten und zum Völkermord aufriefen.

Zur Popularität des Zen in Japan kann ich kein kompetentes Urteil abgeben. Ich habe den Eindruck, dass es in Japan überhaupt keine öffentliche Rolle spielt. Die Bekanntheit der Zen-Sekten dürfte die der christlichen Orden in Deutschland nicht übersteigen. Der Buddhismus an sich ist in Japan zu einer reinen Beerdigungsreligion herabgesunken. Ich vermute auch, Zen hat im Japan des 20. Jahrhunderts nie die Popularität erreicht, die es im Westen erreicht hatte. Diese Popularität verdankt Zen paradoxerweise den Anstrengungen nationalistisch gesinnter japanischer Intellektuelle, allen voran D.T. Suzuki. Sie wollten die Demütigung Japans lindern, dem Westen unterlegen zu sein, ihn auf allen Gebieten kopieren zu müssen, ob dem kulturellen, ökonomischen oder politischen. Um die Überlegenheit des japanischen Geistes zu demonstrieren blieb ihnen sozusagen nur die Religion. Dass es gerade die Zen-Religion war, hat wahrscheinlich mit biografischen Zufällen der Protagonisten zu tun.

„Die Erfolglosigkeit des Zen“

14. OKT 2009

Schlagworte:
Bücher, Interview

FRANKFURT. (hpd) **Alfred Binder's "Myth of Zen" is being published by Alibri Verlag for the Frankfurt Book Fair. The book deals with Zen Buddhism and its meditation practice from philosophical, ethical, historical, and psychological perspectives.**

Binder examines in his book this non-European religion or philosophy, which has been radiating into Christian and even secular circles for decades, and arrives at a sobering judgment. hpd spoke with the author.

hpd: Dear Mr. Binder, how does someone who has practiced Zen for 30 years come to write a highly critical book about Zen?

Alfred Binder: I ascribe to myself a philosophical attitude, and perhaps because of it I have never completely lost the critical eye for Zen. By a philosophical attitude, I understand the need to question everything that is considered self-evident by most people.

So, I've always wondered what I'm actually doing when I sit in zazen and try to concentrate on my breath. Isn't that kind of crazy? What exactly is it supposed to achieve, and how is it supposed to happen?

Over the years of Zen practice, I found that the discrepancy between theory and practice barely diminished. The discrepancy between the promises of Zen literature and my psychological reality. Neither did my understanding of the world grow through Zen, nor did my basic psychological well-being improve. Buddhism, and especially Zen, even suggest that you can become psychologically invulnerable. A Buddha is supposed to be a being who possesses exactly this characteristic. But even after many years of practice, I was just as far from it as I was at the beginning. And I had the impression that it wasn't just me, but also other practitioners, even the so-called masters. That's why there's a section in my book about the "failure of Zen."

The discrepancy between the promises and the reality of Zen is undeniable for any honest observer. After I have intensively dealt with Zen philosophy and Zen practice, after I have tried to understand what the mostly rather vague Zen texts would specifically mean, I understand why Zen must disappoint, why it is impossible to understand the "true nature of being" with Zen and to overcome the "mental poisons" greed, anger, and envy, let alone to become psychologically invulnerable.

hpd: You differentiate between a metaphysical and a non-metaphysical Zen. Could you briefly outline the differences between the two positions?

Binder: Zen has a purely metaphysical worldview, not just one with a metaphysical tinge. By metaphysics, I understand in my book a religious theoretical framework. A metaphysical worldview is therefore one that asserts a transcendent, other-worldly reality and wants to explain our world from the perspective of this reality (God, spirit, Buddha-nature, etc.). A non-metaphysical position is logically a worldview that does not reckon with a transcendent reality and thus attempts to explain all phenomena of this world in a natural way.

hpd: Your position is the non-metaphysical one. Why?

Binder: I simply don't believe that there is a transcendent reality. Even the "divine" moments one experiences during meditation don't change that.

hpd: Why should metaphysics be bad? Mystics ultimately claim to be able to overcome all the problems of our "earthly vale of tears."

Binder: It's not a question of whether metaphysics is bad or good, but whether it is true. My book revolves around this question in a certain sense. I try to show that the traditional philosophy of Zen cannot be correct and that the phenomena that speak for a transcendent reality are naturally explainable, especially consciousness and our ability to know. However, it is fundamentally impossible to prove that there is no transcendent reality, no spirit, God, no Buddha-nature, etc. For the simple reason that you cannot prove that something does not exist. You can only make the existence or non-existence of something more or less plausible.

The mystics certainly hadn't overcome the earthly vale of tears. Basically, they were very pitiable creatures. Most, if not all, were abused severely in their childhood, and their entire religious life was a desperate attempt at self-therapy, which, however, always failed. The religious means are simply the wrong ones. I address the traumatic aspect of mysticism in particular in the book. I owe it to a, unfortunately very little-known, study by the psychohistorian Ralph Frenken.

hpd: As the greatest failing of Zen, you mention and describe its entanglement in Japanese fascism. What had happened, how could it come about? How popular is or was Zen actually in Japan?

Binder: There are many reasons for this failing. Let's mention only one here. The militarism of Japanese Zen, whose ideology is most succinctly found in the samurai ideology. The samurai ideology is an absolute ideology of obedience. Obedience was also the most important virtue of a Zen student. Zen monasteries were basically disciplinary institutions that, consciously or unconsciously, shaped authoritarian characters. These, as is well known, find their greatest satisfaction in commanding and/or obeying. The fascist ideology therefore fell on fertile ground in Zen monasteries. It says a lot about the quality of traditional Zen training that "fully enlightened" masters enthusiastically supported the fascist expansionist war of the Japanese imperial house, turned the Buddhist ethic of compassion into an ideology of hate, expressly condemned democracy, and called for genocide.

I cannot give a competent judgment on the popularity of Zen in Japan. I have the impression that it plays no public role at all in Japan. The notoriety of the Zen sects is probably no greater than that of the Christian orders in Germany. Buddhism itself has declined in Japan to a mere funeral religion. I also suspect that Zen in 20th-century Japan never achieved the popularity it had in the West. Paradoxically, Zen owes this popularity to the efforts of nationalistically-minded Japanese intellectuals, foremost among them D.T. Suzuki. They wanted to alleviate the humiliation of Japan, of being inferior to the West, of having to copy it in all areas, be they cultural, economic, or political. In order to demonstrate the superiority of the Japanese spirit, they were left, so to speak, only with religion. That it was precisely the Zen religion probably has to do with biographical coincidences of the protagonists.